

BRYOLOGISCHE RUNDBRIEFE

Nr. 80

Informationen zur Moosforschung in Deutschland

Aug. 2004

Herausgegeben von der Bryologischen Arbeitsgemeinschaft Deutschlands in der BLAM e.V.

Bericht von der Frühjahrsexkursion der BAD 2004

Martin Wentzel

INHALT:

Archidium, eine verkannte Art.....	3
Zu achten ist:	
auf <i>Orthotrichum consimile</i>	4
<i>Cinclidotus</i> - akrokarp, cladokarp oder was.....	6
Bryologenressourcen in Deutschland.....	6
<i>Ulota crista</i> häufiger.....	7
Neuerscheinung.....	7
Tipps für Digitalfotografen.....	7
Begehungsverbot in NSGs?.....	8

Die diesjährige Frühjahrsexkursion fand vom 14. bis 16. Mai statt und führte nach Velden in Oberfranken (Bayern). Organisator war Bernhard Kaiser, ein Kenner des Gebietes, der die dortige Moosflora seit gut 30 Jahren untersucht und hierzu zahlreiche Publikationen vorgelegt hat. Velden, eine idyllische, an der Pegnitz gelegene Stadt zählt fast 1500 Einwohner und gehört dem Naturraum Nördliche Frankenalb an. Sämtliche Exkursionsziele befanden sich in Höhenlagen zwischen 360 und 460 m ü. NN. Das Gebiet weist Jahresniederschläge um 850 mm auf, die Jahresmitteltemperatur der Luft liegen bei 7.5°C, der geologische Untergrund besteht aus Dolomit- und Kalkgestein des Oberen Jura. Überhaupt gilt die Nördliche Frankenalb als das felsereichste Gebiet Deutschlands außerhalb der Alpen.

Für den Abend des Anreisetages war noch kein offizieller Programmpunkt vorgesehen, erstes Fachsimpeln im Gasthof „Zur Traube“, dem Dreh- und Angelpunkt der Exkursion machte jedoch schon Appetit auf die kommenden Tage. Etwa 20 Teilnehmer fanden sich dann am Morgen des ersten Exkursionstages am vereinbarten Treffpunkt ein (Gasthof

„Zur Traube“), gespannt wartend auf die kommenden Ereignisse.

Erfreulicherweise lagen alle Exkursionsziele recht nahe beisammen, so mussten nur kurze Strecken mit dem Auto zurückgelegt werden.

Exkursionsziele

Sämtliche Exkursionsziele des ersten Tages lagen im Veldensteiner Forst, einem der größten Naturparke Deutschlands. Insgesamt wurden hier vier Lokalitäten aufgesucht. Zunächst führte Herr Kaiser die Gruppe zum Teufelsbrunnen, einer kleinen Ponordoline mit beeindruckend hohen Deckungsgraden der Moose auf allen vorhandenen Substraten. Einige Höhepunkte waren *Odontoschisma denudatum*, *Cephalozia catenulata*, *Harpanthus scutatus* und *Dicranum spurium*. Auf dem Weg dahin hatte sich die Gruppe schon etwas „warm“ botanisiert (erwähnenswert etwa *Atrichum tenellum*, *Buxbaumia aphylla* und *Campylium radicale*). Im Anschluss daran wurde vor der Mittagspause ein kleiner Tümpel mit *Philonotis marchica* und *Drepanocladus exannulatus* aufgesucht, *Campylium radicale* wurde hier auch mit Sporogonen entdeckt.

Epiphyt

Nach dem Mittagessen ging es - gestärkt durch die Fränkische Küche - zu einem Felsstandort südlich des Teufelspredigtstuhl. Jedoch drohte auch dort nicht der Leibhaftige mit Unheil, sondern viel erquicklichere Dinge trugen sich zu: *Cololejeunea rossettiana* erfreute die Teilnehmer durch ein beträchtliches Vorkommen. Das Moos wächst dort vor allem epiphytisch auf *Thamnobryum alopercurum* und *Neckera crista*, kommt aber auch epilithisch vor. Zum Abschluss des Tages wurde der Kühfelsen, ein Dolomitriff, aufgesucht. Die auffällige Felsformation aus Schwammriffgestein (mit *Leptobarbula berica*, *Didymodon spadiceus* u.a.) hob sich majestätisch aus dem sie umgebenden Fichtenforst ab.

Das sich anschließende Abendessen im Gasthof „Zur Traube“ wurde zu einem regen Informationsaustausch und zu einer weiteren, intensiven Prüfung der Fränkischen Küche genutzt.

FFH

Am Sonntag ging es zunächst zu Fuß an den westlichen Stadtrand Veldens zu einem Standort von *Mannia triandra*. Sogar der Bürgermeister

Veldens, Herr Herbert Begert, liess es sich nicht nehmen diese Art der FFH-Richtlinie zu bewundern und nahm an diesem Exkursionspunkt teil. In einer kurzen Ansprache unterrichtete er die Gruppe zuvor über Land und Leute sowie die kommunalen Besonderheiten.

Obwohl *Mannia triandra* im Vorfeld für das Exkursionsgebiet verschollen geglaubt wurde (wohl aufgrund des letzten heißen, trockenen Sommers verbunden mit einer Felsfreilegungsaktion) erreichte eine ermutigende eMail die Teilnehmer einige Wochen vor Exkursionsbeginn: *Mannia triandra* kann für das Gebiet weiterhin bestätigt werden, die aufgesuchten Wuchsorte nahe der Pegnitz werden jedoch durch den Klettersport bedroht.

Der restliche Vormittag wurde im nahegelegenen Ankatal, einem Schluchtwald, botanisiert. Auch dort beeindruckte der große Moosreichtum des Gebietes (*Porella arboris-vitae*, *Metzgeria temperata*, *Frullania tamarisci*, *Hylocomium brevirostre*, *Trichostomum crispulum* u.a.).

Da viele mit dem Zug angereist waren wurde das offizielle Ende der Exkursion auf 12 Uhr festgelegt um eine entspannte Abreise zu ermöglichen. „Diese Gegend ist wirklich ein Eldorado für Freunde von Kalkmoosen“ fasste Carsten Schmidt die vergangenen Tage treffend zusammen. Alle Teilnehmer dieser gut organisierten und vom Wettergott begünstigten Exkursion waren sich einig: der Organisator trägt den Titel „Mooskaiser“ zu Recht.

Teilnehmer: Martin Baumann, Arne Beck, Manfred Bolhaar, Oliver Dürhammer, Günter J. Fluhrer, Jan-Peter Frahm, Franz-Paul Frücht, Eduard Hertel, Rudi Höcker, Bernhard Kaiser, Christof Martin, Friedrich Reinwald, Dieter Rheinhardt, Marko Sabovljevic, Friederike Schaumann, Carsten Schmidt, Ehrhard Seifert, Manfred Siegel, Andreas Solga, Martin Wentzel, Herbert Zürlück.

Fotos links von oben nach unten: Gruppenfoto (von Oliver Dürhammer); *Mannia* in seiner Felsenhöhle; ein größerer Bestand.



Archidium alternifolium - eine verkannte Art

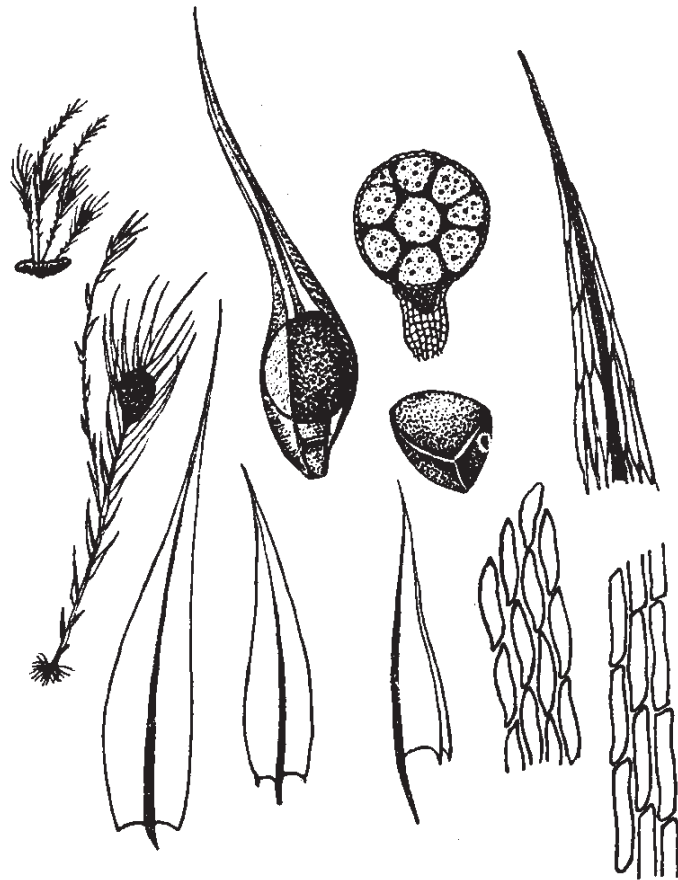
Jan-Peter Frahm

Archidium alternifolium ist eine sehr verkannte Art. Ich hatte die Art selbst bis vor 10 Jahren nicht aus Deutschland gekannt, d.h. 35 Jahre lang nicht gefunden. Ein Grund ist: es sieht nicht so aus wie in den Bestimmungsbüchern beschrieben! Wer nach Pflanzen sucht, wie sie in den Bestimmungsbüchern abgebildet sind, wird die Art nie finden. Die Abbildung im Mönkemeyer zeigt z.B. eine hohe aufrechte Pflanze mit langen, schmallanzettlichen Blättern und mit einer Kapsel im oberen Blattschopf. Die Abbildung bei Nyholm zeigt dieselben Verhältnisse, insgesamt also ein Pleuridium-artiger Habitus. So etwas habe ich aber noch nie gesehen. Die Abbildung hat wohl dazu geführt, dass ich als Schüler männliche Pflanzen von *Ceratodon* als *Archidium* gesammelt habe. Und darauf gehen wohl auch Angaben von *Archidium* aus der Stadt Offenbach von Wittenberger zurück.

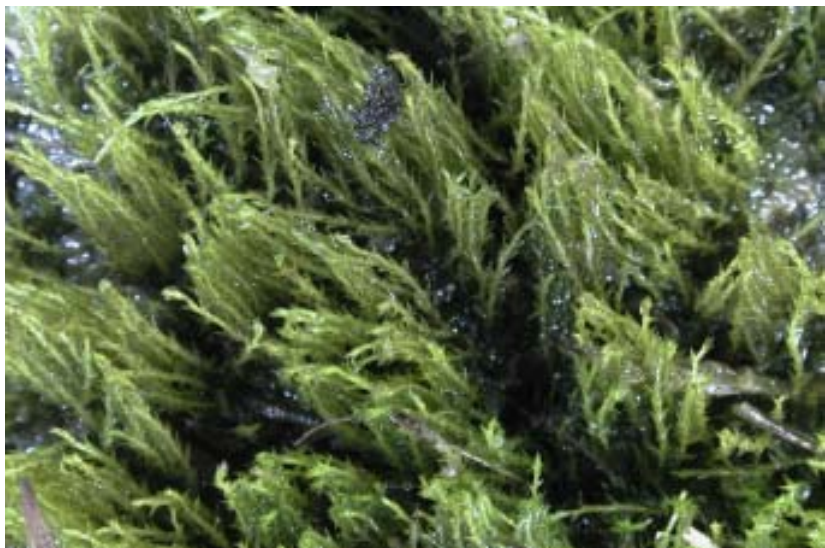
Auch Düll hat auf dieses Problem hingewiesen, wenn er in seiner „Moosflora der nördlichen Eifel“ schreibt: „Die Beschreibungen in den einschlägigen Bestimmungsbüchern sind meist irreführend. Die gewöhnlich allein vorhandenen Innovationsprossen ähneln einer *Dicranella*“.

Erst vor bald 10 Jahren fand ich riesige Mengen einer komischen *Ditrichum*-artigen Pflanze, 1 cm hoch, mit kurzen, entfernt gestellten Blättern, auf der Drover Heide bei Jülich. Nach viel Herumrätseln sah ich dann an der Basis dieser Pflanzepflanzen kleine von Perichaetialblättern umschlossene Kapseln. Diese Pflanzel entsprangen unterhalb der Kapseln, also sozusagen subfloral. Solche Pflanzen entsprechen der Abbildung bei Smith. Schwierig wird es nur, wenn da kaum fertile Pflanzen vorhanden sind, wie es meistens der Fall ist.

Warum sehen unsere Pflanzen anders aus als bei Mönkemeyer und Nyholm? Ich weiß es nicht. Ich schrieb



Archidium alternifolium aus Mönkemeyer: so sieht die Art nicht aus



Und so sieht *Archidium* wirklich aus.

daraufhin dem Archidium-Spezialisten Jerry Snider in den USA und er schrieb dazu, dass Archidium alternifolium in zwei Formen vorkommt, einmal „lehrbuchmäßig“ mit kleinen Blattrosetten und eingeschlossener Kapsel, dann aber auch diese „Pfriemelformen“, welche in USA aber auf den Südosten beschränkt sind. Warum sind solche Formen aber bei uns nicht früher schon bekannt gewesen und entsprechend abgebildet worden? Das nährt natürlich den Verdacht, dass es sich bei diesen „Pfriemelformen“ um rezente Modifikationen handelt, vielleicht dadurch verursacht, dass bei uns die milden Winter dazu führen, dass die Art im dann nach der Sporogonbildung solche subfloralen Triebe bilden. Eine Herbardurchsicht zeigt jedoch, dass solche Formen schon früher gesammelt worden sind. Oder sind es gar keine Modifikationen sondern eigene Arten?

Nachdem ich die Art dann in dieser Erscheinungsform kannte, fand ich sie noch vielfach im Bonner Raum. Allerdings muss ich sagen, dass diese komischen Moosrasen mir auch früher aufgefallen wären, wenn ich sie gefunden hätte. Deswegen werde ich den Verdacht nicht los, dass die Art sich erst in den letzten Jahren breit gemacht hat oder vermehrt erschienen ist. Düll bezeichnet sie aber in seiner Moosflora der nördlichen Eifel als rückläufig.

Die Sporen können offenbar jahrelang im Boden überdauern. So fand ich Archidium im Winter 2004 erstmals in der Wahner Heide bei Bonn, obgleich ich dort schon seit 10 Jahren gesammelt hatte. Die Art war an zwei Stellen jedoch in solchen Mengen vertreten, dass sie nicht einfach mal eben durch Sporenflug angeweht sein konnte. Nach der Moosflora des Rheinlandes von Feld war die Art dort das letzte Mal in den Zwanziger Jahren gefunden worden. Es kann nun sein, dass sie seitdem mehrfach in längeren Zeitabschnitten mal wieder aufgetaucht ist und zwischendurch als Spore überdauert. Die Art wäre also nicht annuell im eigentlichen Sinne des Wortes, weil sie nicht jedes Jahr auftritt, eher „dezeniell“.

Zu achten ist auf: Orthotrichum consimile

Diese Art trägt ihren Namen zu Recht. Sie ähnelt nämlich sehr *O. pulchellum*. Letztere wird ja jetzt häufiger, ja streckenweise schon häufig, und dabei übersieht man leicht, dass dabei auch *O. consimile* sein kann. Mir erging es nämlich so, als ich vor Jahren vor meinem Haus in den Vogesen *O. pulchellum* fand und dann später übersah, dass sich da *O. consimile* eingeschlichen hatte....

Die Unterschiede betreffen:

O. pulchellum: Peristomzähne orange, Spaltöffnungen in der oberen Hälfte der Kapsel, Blätter trocken kraus.

O. consimile: Peristomezähne bleich, Spaltöffnungen in der unteren Hälfte der Kapsel, Blätter trocken gerade.

Arno v.d. Pluijm gab mir auch einen Unterschied in der Reifezeit der Kapseln an, nachdem die Kapseln bei *O. pulchellum* im März/April reif sind, die von *O. consimile* im Juni. Das variiert natürlich je nach Höhenlage. In den Vogesen fallen diese Zeiten zusammen mit dem Abwerfen der Kalyptren, nicht mit der Öffnung der Kapseln.

Orthotrichum consimile hat eine besondere Geschichte. Die Art wurde aus Europa 1866 von Schimper nach Material als *C. winterei* beschrieben. Das Typusmaterial stammt von Baumstämmen des Schaumberges bei Tholey, ca. 590 m, und war von Winter gesammelt. Anschließend wurde die Art dann die nächsten 130 Jahre nie wieder in Europa gefunden. Das ist auch der Grund, warum sie nicht in die ersten drei Auflagen der „Moosflora“ aufgenommen wurde. Da die Art sehr *O. pulchellum* gleicht, wurde sie von Braithwaite als Varietät zu letzterer gestellt.

Was Schimper nicht wusste ist, dass Mitten dieselbe Art zwei Jahre zuvor aus Nordamerika als *O. consimile* beschrieben hat. Das fand Grout erst 1946 heraus, der *O. winterei* als fragliches Synonym zu *consimile* stellte. Das Fragezeichen bezieht sich auf die Größenunterschied, nach dem

und wozu wir auch schon Ansätze gemacht haben. Dazu ist jedoch die Mitarbeit von Kollegen notwendig, die Material für die Sequenzierung zur Verfügung stellen, und daran ist die ganze Geschichte bislang gescheitert. Denn leider lässt sich die Frage mit ausreichen der Sicherheit nicht an einer Probe aus Europa und einer aus Nordamerika klären.

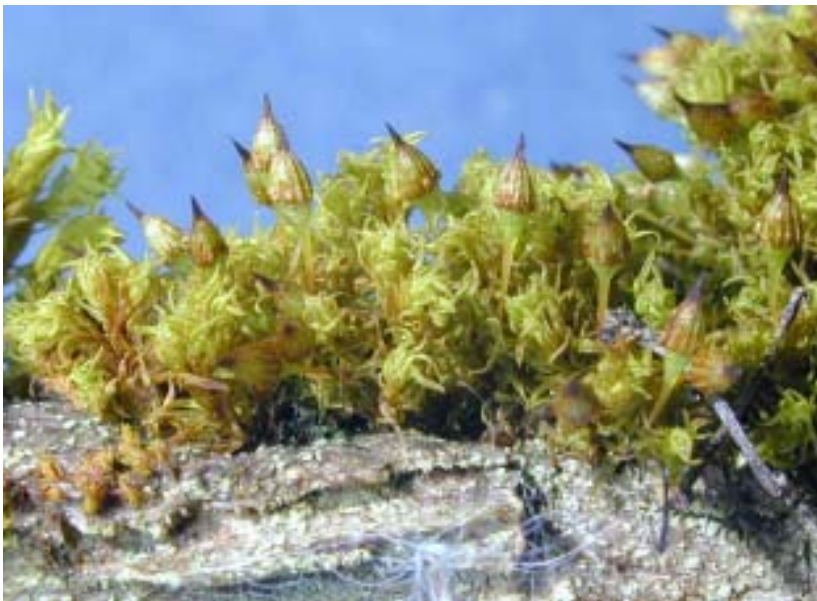
Orthotrichum consimile ist im Westen Nordamerikas in den feuchten Küstengebieten von British Columbia, Oregon und Washington verbreitet. Dementsprechend dürfte es in Europa auch eher ozeanisch-subozeanische Verhältnisse verlangen.

das europäische *O. winterei* kleiner ist und kürzere Kapseln hat, wie Vitt (1973) in seiner *Orthotrichum* Monographie von Nordamerika schreibt. Aber in Nordamerikas ist ja bekannterweise alles größer.

Wie sich dann erst später herausstellte, hatte Mitten *O. consimile* schon früher (vor seiner Beschreibung aus Nordamerika) in England gesammelt, aber nicht als neue Art erkannt. Damit war die Art ein zweites Mal aus Europa gesammelt worden.

Nun tauchte *O. consimile* plötzlich wieder in Europa auf, zunächst in Deutschland (Brilon), dann in Holland, Belgien und Spanien. In Deutschland wird die Art wohl auch häufiger, aber leider gibt es keine aktuellen Daten dazu. (Ach wenn wir doch eine aktuelle Funddatenbank hätten, wo alle Bryologen ihre Daten eingeben...., und man sich mit einem Mausklick über den aktuellen Stand der Kenntnis der Verbreitung orientieren könnte).

In dem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob nun *O. consimile* in Europa schon immer war und unerkannt 130 Jahre überdauert hat oder ob die Art seinerzeit aus Amerika herübergeweht kam, dann wieder ausstarb, und neuerdings wieder nach Europa verbreitet wurde. Eine Frage, die sich heute molekular lösen lässt



Oben: *Orthotrichum consimile*.
 Links: *Orthotrichum pulchellum*.
 Man beachte, dass die Blätter trocken krauser sind. Die Pflanzen sind zudem wohl auch etwas kleiner.

Links: Kapsel von
Orthotrichum pulchellum. Man beachte das orange Peristom und die Spaltöffnungen in der oberen Hälfte der





Cinclidotus – akrokarp, cladokarp oder was?

Manche Sachen verstehe wer will. Wir wissen zwar, dass Cinclidotus zu den akrokarpigen Moosen gehört, aber nicht akrokarp ist. Wie das Bild zeigt, inserieren die Sporogone seitlich. Hier waren es 8 an einer Pflanze! (einer war abgebrochen). Normalerweise wird das Phänomen so erklärt wie bei Orthotrichum oder Hedwigia: die Archegonien sind terminal, prinzipiell ist die Pflanze damit akrokarp, nur setzt ein „subfloraler“ Ast das Längenwachstum fort und übergipfelt den Sporogon, der dann zu Seite gedrängt wird und scheinbar pleurokarp, sozusagen pseudopleurokarp ist. Hier sind aber 8 gleichaltrige Sporogone an Seitenästen zu sehen. Wenn obige Erklärung stimmen würde, müssten die unteren Sporogone älter sein als die oberen. Kann also nicht stimmen. Wenn gleichzeitig an Seitenästen Sporogone gebildet werden, müsste Cinclidotus cladokarp sein. Das ist aber eigentlich ein Charakteristikum der isobryalen Laubmoose (Neckerales)....

Bryologen-Ressourcen in Deutschland

Die Mitgliederliste der BLAM auf dem Internet reizt zur Auswertung. Schon früher haben wir mal in der BLAM-Info No. 2 den Anteil der einzelnen Nationalitäten ausgezählt und dabei festgestellt, dass die 206 der 292 Mitglieder aus Deutschland kommen (gegenüber 26 aus Österreich und 15 aus der Schweiz). Wieviel Bryologen verbergen sich aber darunter? Ich komme auf 92. Das ist eigentlich nicht viel für ein so großes Land. Schweden, Holländer oder Engländer haben ein mehrfaches. Nun ist aber Bryologe nicht gleich Bryologe, und da habe ich mir den Spaß erlaubt, mal nach den Aktivitäten zu klassifizieren.

1. Bryologen, die sich am Bryonet, den

Exkursionen der BAD beteiligen oder in der Limprichtia sowie Herzogia publizieren: 22 oder 24%.

2. Bryologen, die sich sehr gelegentlich an den genannten Aktivitäten beteiligen oder z.B. in lokalen Zeitschriften publizieren: 27 oder 29%.

3. Bryologen, die früher mal durch z.B. Publikationen von sich aufmerksam gemacht haben, aber zur Zeit nicht aktiv sind: 29 = 31%.

4. Bryologen, welche inaktiv sind, wohl aber an der Bryologie interessiert: 14 = 16%.

Diese realistische Aufschlüsselung erklärt, warum die vielen Appelle zur Mitarbeit, zu Aktivitäten pp. nichts fruchten: da ist gar keine kritische Masse. Auf der anderen Seite kenne

ich zahlreiche Leute, welche durchaus regional aktiv sind und sich dies bei einigen auch in Publikationen ausdrückt, welche aber keine Mitglieder sind. Warum nicht? Oder sagen die: warum sollte ich? Vielleicht haben die ja (mit Recht) gemeint, warum soll ich jedes Jahr Mitgliedsbeitrag zahlen, wenn ich noch nicht einmal jedes Jahr eine Herzogia bekomme und sonst eine Einladung zur Jahreshauptversammlung? Oder warum soll ich eine Herzogia bezahlen, wenn darin Arbeiten über südafrikanische Flechten drin stehen, die einen Bryologen aus der deutschen Provinz nicht interessieren. Vielleicht sollte man mal umdenken und die Mitgliedschaft gratis ermöglichen und den Bezug der Herzogia bezahlen?

Ulota crispa häufiger

In der letzten Zeit sehe ich (im Rheinland, in den Vogesen) immer mehr *Ulota crispa*. Ich kann mich erinnern, dass noch vor kurzem überall wo ich hinkam *U. bruchii* die absolut häufigste *Ulota*-Art war. Ich habe überhaupt *U. crispa* viel später richtig kennengelernt als *U. bruchii* und dann vor einigen Jahren die wenigen *crispa*-Funde noch ausgiebig fotografisch dokumentiert. Im letzten Winter finde ich stellenweise jetzt *Ulota crispa* und *bruchii* „halbe-halbe“. Das mag zwar für manche Gegenden noch nicht zutreffen, ist dort aber auch zu erwarten.



Bestand von *Ulota bruchii* (links) und *U. crispa* (rechts)

Tipps für die Digitalfotografen

Zum Auswerten und Betrachten seiner frisch geknippten Moos-Bilder braucht man einen Viewer oder Browser. Klassiker in der Branche ist das Programm ACDSee. Das ist jedoch shareware und nervt durch seine Aufforderungen zum registrieren. Ältere (völlig ausreichende) Versionen bekommt man auch billiger gekauft (z.B. bei Pearl, www.pearl.com). Das freeware Programm IrfanView (z.B. auf den Lüth-CDs) hat leider nur eine umständliche Großanzeige eines Bildes in einem separaten Fenster. Jetzt gibt es ein freeware-Programm mit dem Leistungsumfang von ACDSee namens XnView (www.xnview.com), welches sehr zu empfehlen ist.

Man möchte dann jedoch eigentlich beim Aussortieren der Bilder diese gleich bearbeiten können (Ausschnitte machen, Schärfen, Tonwertkorrektur machen), und das ohne die Bilder jetzt einzeln in Photoshop o.ä. einzuladen. Da gibt es leider meines Wissens keine freeware, aber eine relativ günstige Möglichkeit, das Paintshop Photo Album 4 zu 25 Euro. Es schneidet im Test besser ab als das Adobe Photoshop Album 2 zu 58 Euro. Oder kennt jemand dafür eine freeware-Alternative?

Im Laufe der Zeit sammeln sich dann diverse Fotos derselben Art an. In der Regel beziffert man die mit Nummern. Später weiß man dann nicht mehr, welche Nummer dran ist. Dann setzt man ein x oder y davor, oder vergibt zweistellige Nummern. Unter Windows kann man ja nicht mehr zahlreiche Bilder gleichzeitig umbenennen. Dazu gibt es freeware-Programme, die das übernehmen, und sogar – was für Bilder derselben Art toll ist – laufende Nummern vergeben. Auf diese Weise bekommt man Ordnung, z.B. durch das Programm Joe (<http://lab1.de/Central/Software/Datei-Tools/Joe>).

Auf das Problem, dass versehentlich gelöschte Bilder auf den Speicherkarten futsch sind, ist hier schon hingewiesen worden. Dafür gibt es Rettung, z.B. durch Smart Recovery (www.pcinspector.de/smart_media/recovery/welcome.htm). Alles natürlich freeware-Programme. Und wer schließlich seinen Copyright Vermerk auf dem Bild verewigen möchte, z.B. für Internetpräsentationen, kann das mit dem Programm Bildschutz machen: www.bildschutz.de, dann wird ein entsprechender Vermerk oben oder unten aufs Bild gebrannt!

Neuerscheinung

Seppelt, R. 2004. The Moss Flora of Macquarie Island. 327 S. Kingston.

Macquarie Island ist eine der subantarktischen Inseln. Auf ihr sind 84 Laubmoosarten gefunden worden, die hier auf ganzseitigen Tafeln, mit begleitenden Beschreibungen und Schlüssel behandelt werden. Eine wenige Farbfotos von Moosstandorten und Moosen sowie Rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen sind auch dabei. Preis 50 austr. \$ plus Porto. Bestellungen an: Publications Officer, Australian Antarctic Division, Channel Highway, Kingston, Tasmania 7050, Australien. Bezahlung unter Angabe der Kreditkartennummer, Ablaufdatum und Kontrollnummer (3 Ziffern auf der Rückseite der Karte) möglich. Aber vorsicht: das Buch wird mit TNT geliefert. Es hat einen Rechnungswert, der über dem Zoll-Freibetrag von 22 Euro liegt, muss also verzollt werden. Die Firma TNT besorgt das für einen (sonst kommt man nicht an das Buch), nimmt aber 30 Euro Gebühren dafür. Das wird dann ein teurer Spaß. Ich hatte da sehr unangenehme Telefonate mit den Leuten von TNT wegen dieser Geldschneiderei. Also: Hände weg von TNT!

Begehungsverbot in Naturschutzgebieten ?

Ich war eigentlich auch immer der Meinung, dass man in Naturschutzgebieten die Wege nicht verlassen dürfte. Doch das ist nicht so. Und weil offenbar der größte Teil unserer Bryologen dieser Meinung anhängt, kann ich hier kurz schildern, wie es zu dieser Erkenntnis kam:

Im Sommer 2003 sah ich beim Abendbrot Regionalfernsehen. Diesmal gab man ein Portrait von „Maitre“ Dumain, Besitzer des Restaurant „Vieux Sinzig“ in Sinzig am Rhein. Der macht dadurch von sich reden, dass er eine lokale Kräuterküche offeriert. Die Kräuter entnimmt er der Natur. Das wurde dann auch gezeigt. Maitre Dumain hüpfte durch das NSG „Ahrmündung“, über die Schotterbänke der Ahr, wo die Flußregenpfeifer brüten, und sammelte dort *Rorippa amphibia* u.a. für seine Küche. O-Ton: Isch sammle ier tout l'année frisch Kräutää. Anschließend wurde gezeigt, wie Berge von Wildgemüse aus dem NSG in der Restaurantküche weiter verarbeitet wurden. Das ging mir dann doch etwas weit, und ich schrieb an die Obere Landschaftspflegebehörde bei der Struktur- und Genehmigungskommission Nord in Koblenz, dass dieser Mensch ein sehr schlechtes Beispiel für die Bevölkerung gäbe und man ihn doch vielleicht mal auf die deutschen Naturschutzgesetze hinweisen sollte. (Man muss dazu wissen, dass Naturschutz in Rheinland-Pfalz Landschaftspflege heißt und es dort keine Unteren, auf Kreisebene angesiedelten

Naturschutzbehörden gibt. Das spricht auch schon irgendwie für sich). Interessant war dann die Antwort. Der zuständige Beamte führte dann aus, dass es ja generell kein Betretungsverbot für Naturschutzgebiete gäbe. Und das trifft zu. In §23 (Naturschutzgebiete) des Bundesnaturschutzgesetzes steht nichts von Betretungsverbot. Lediglich Handlungsbefehle, die zur Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung führen, sind verboten. Einige Wochen später erschien der Maitre wieder im Fernsehen. Diesmal gab er einen Pilzsammelkurs mit anschließender Zubereitung der Pilze im Restaurant. Die Teilnehmer wurden durchs Gelände geschickt, um alle Pilze einzusammeln. dann wurde Strecke gelegt und die minderwertigen oder giftigen Pilze weggeschmissen. Der Maitre hob dann zur Erläuterung einen Pilz hoch: „Dies ischt un Steinpilzsch, roi de montagne, un delikat Pilz für Essen...“ Dass der Steinpilz in der Bundesartenschutzverordnung steht, störte wenig. Ich konnte mir nicht verkneifen, wieder an die Struktur- und Genehmigungskommission zu schreiben, und bekam jetzt zu Antwort....

Der Maitre hatte im Jahr zuvor von sich reden gemacht, als er medienwirksam verkündete, dass es im Ahrtal Trüffel gebe, die man bei ihm im Restaurant essen könne. Ich halte das für einen Bluff, im Fernsehen buddelte ein Mischlingshund Trüffel aus der Laubstreu..., wahrscheinlich da hingelegt. *Tuber aestivum* sitzt 30-

50cm tief(!) im Kalkboden(!, den es im Ahrtal nicht gibt). Das hat dann Wellen geschlagen, das Bundesamt für Naturschutz hat sich eingeschaltet, aber dann bekam der Maitre eine Ausnahmegenehmigung unter der Voraussetzung, dass Bestand und Verbreitung der Trüffel nicht nachteilig beeinflusst werden.

Was folgt daraus?

1. Wenn es nicht ausdrücklich an Hinweistafeln angeschlagen ist, dürfen Naturschutzgebiete auch außerhalb der Wege betreten werden. Bekommt jemand Schwierigkeiten, kann ich das in die Hand nehmen. Was der Maitre darf, dürfen wir auch. Ein Hinweis auf das Schreiben der Struktur- und Genehmigungskommission Nord gilt zumindestens in Rheinland-Pfalz.
2. Man darf auch Moose einstecken. Was der Maitre Kräuter für seine Restaurantküche (also für eigennützige kommerzielle Zwecke), darf, dürfen wir zum Zweck der wissenschaftlichen Nachuntersuchung für Kartierungszwecke schon lange. Und wenn der Maitre Trüffel für sein Restaurant sammeln darf, dürfen wir wohl auch Moose sammeln, oder? Oder müssen wir die dann essen? JPF

IMPRESSUM

Die Bryologischen Rundbriefe sind ein Informationsorgan der Bryologischen Arbeitsgemeinschaft Deutschlands. Sie erscheinen unregelmäßig und nur in elektronischer Form auf dem Internet (<http://www.bryologische-arbeitsgemeinschaft.de>) in Acrobat Reader Format.

Herausgeber: Prof. Dr. Jan-Peter Frahm, Botanisches Institut der Universität, Meckenheimer Allee 170, 53115 Bonn, Tel. 0228/732121, Fax /733120, e-mail frahm@uni-bonn.de

Beiträge sind als Textfile in beliebigem Textformat, vorzugsweise als Winword oder *.rtf File erbeten. Diese können als attached file an die obige e-mail-Adresse geschickt werden. An Abbildungen können Strichzeichnungen bis zum Format DIN A 4 sowie kontrastreiche SW- oder Farbfotos in digitaler Form (*.jpg, *.bmp, *.pcx etc.) aufgenommen werden.
